

# STICHWORT

## BAYER

Die anderen Informationen  
zu einem multinationalen  
Chemiekonzern

AktionärInnen aufgepasst:  
Stimmrechtsübertragung zur  
BAYER-Hauptversammlung  
nicht vergessen.  
(Infos: Seite 17)

Nr. 1/2001 19. Jahrgang

TITEL:

### BAYER & BSE

WEITERE THEMEN:

- Der Gen-Genosse der Bosse
- „Dringender freiwilliger Rückruf“
- Vogelsterben durch Pestizid
- Afrika: Müllhalde für BAYER

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.





Der Gen-Genosse der Bosse. Artikel Seite 8 ff

Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

Titelfoto: ???

- 4 **BAYER & BSE**  
Konzernprodukte sind risikobehaftet
- 6 **GREENPEACE besetzte BAYER-Fabrik**  
BAYER verpestet Brasiliens Umwelt
- 8 **Der Gen-Genosse der Bosse**  
BAYER & Co. bringen Schröder auf neuen Gentech-Kurs
- 10 **Baytech: Unfälle mit krebserregenden Chemikalien**  
US-Aufsichtsbehörde verurteilt BAYER
- 11 **BAYER muss 14 Millionen Strafe zahlen**  
USA: Milliarden Schäden durch überhöhte Pharmapreise
- 12 **„Dringender freiwilliger Rückruf“**  
BAYER Erkältungsmittel erhöhen das Schlaganfall-Risiko
- 14 **„Herr Schneider, halten Sie Ihr Wort“!**  
Aktion zum „Day of no Pesticides“ vor BAYER-Zentrale
- 16 **Vogelsterben durch BAYER-Pestizid**  
US-Umweltbehörde will FENTHION-Anwendung beschränken
- 19 **Afrika: Müllhalde für BAYER**  
Schmutzige Geschäfte mit tödlichem Gift
- 11 **Impressum**

## Liebe Leserinnen und Leser !



Ilka Schröder sitzt für Bündnis 90/die Grünen  
im Europäischen Parlament

Von A wie Atomkraft bis Z wie Zwangsarbeit - immer mehr Kungelrunden in der Politik werden als „Runde Tische“ bezeichnet. Nicht demokratisch gewählte VertreterInnen, sondern LobbyistInnen sitzen an diesen Runden Tischen. Etwa nach dem Prinzip „One billion Euro, one Vote“ ist der „European Roundtable of Industrialists“ (ERT) zusammengesetzt. Knapp 50 Vorstandsvorsitzende von europäischen Unternehmen gehören dieser wohl einflussreichsten Interessensgruppe Europas an. Nicht nur der Vertrag von Maastricht und das Europäische Verkehrswegeprogramm tragen die Handschrift des Multi-Stammtischs. In Zukunft will man sich vor allem um Privatisierungs- und Deregulierungsmaßnahmen in den Bereichen Energie, Telekommunikation und Transport bemühen. Auch die „Flexibilisierung“ von Löhnen, Arbeitszeiten und ArbeitnehmerInnenrechten ist Ziel des ERT. Auf europäischer Ebene ist das Vorgehen der Lobby-Verbände besonders gefährlich: Ihre VerhandlungspartnerInnen sind die nicht demokratisch gewählten, sondern von

den Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten ernannten KommissarInnen. Sie müssen sich keiner Wiederwahl stellen. Die nationalen Regierungen können auf die EU-Bürokratie schimpfen, ohne dass ein relevanter Teil der Bevölkerung darüber nachdenkt, durch wen diese eigentlich inthronisiert wurde. Die EU-Kommission ist also ein dankbares Arbeitsfeld für LobbyistInnen - 10.000 von ihnen soll es in Brüssel geben. Bisher versteckte sich BAYER hinter dem „Verband der Chemischen Industrie“ (VCI) und dessen europäischem Ableger CEFIC ([www.cefic.be](http://www.cefic.be)). Im letzten Herbst aber schuf BAYER einen zusätzlichen Arbeitsplatz in Brüssel: Unter der Nummer 0032-2-5356544 ist Frau Dr. Ingrid Herzog im eigenen „EU-Liaison-Office“ der BAYER-AG zu erreichen. Anlass der Büroeinrichtung ist ein geplantes Weißbuch der EU-Kommission zur Revision der Chemikaliengesetzgebung. Laut europäischem Chemiestoffrecht, das Ende der 70er Jahre beschlossen wurde, müssen neu eingeführte Substanzen getestet werden. Die damals bereits im Umlauf befind-

lichen Stoffe wurden nicht getestet. Ein Nachholen dieser Tests wird die Kernforderung des seit Monaten überfälligen Weißbuchs sein. Die Chemische Industrie befürchtet, dass die Tests zu Ergebnissen führen, die ein Verbot einzelner - teilweise massenhaft eingesetzter - Substanzen unumgänglich machen. Statt ihre Furcht vor einem möglichen Gesundheitsproblem zu artikulieren, verweist die Industrie auf die Kosten für die Untersuchungen. Diese würden sich verteilt über die nächsten 13 Jahre auf 2,6 Milliarden DM belaufen - also auf 0,1 Prozent des Umsatzes der europäischen chemischen Industrie. Zusätzlich zur Gewissheit über eine Gesundheitsschädigung chemischer Produkte schaffen die Tests auch die geliebten Arbeitsplätze. Das ist fast so sinnvoll wie die hervorragende Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN.

Ilka Schröder

Konzern-Produkte sind risikobehaftet

# BAYER & BSE

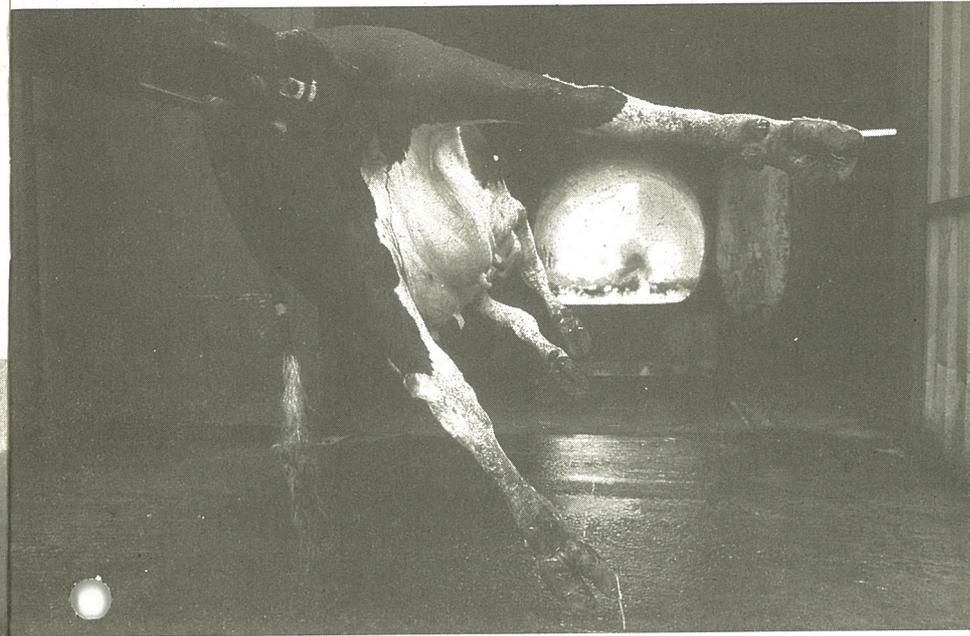
*Etwa 70 % aller Pharma-Produkte enthalten nach Angaben des „Bundesverbandes der Arzneimittelhersteller“ Rinder-Bestandteile. Dem „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizin-Produkte“ gelten sie deshalb als nicht BSE-sicher. BAYER ist nicht nur als Abnehmer von Risiko-Materialien mit der industriellen Landwirtschaft verflochten. Der Konzern liefert den Agrar- und Tierfabriken mit Antibiotika und Pestiziden auch Stoffe, die einige WissenschaftlerInnen zumindest für die Verbreitung der Seuche mitverantwortlich machen.*

Von Jan Pehrke



Die Ursache des Rinderwahnsinns steht noch nicht zweifelsfrei fest. Die gängige Theorie, nach der die Verfütterung von Tierkadaver-Mehl, das unter anderem aus an der Traberkrankheit (Scrapie) verendeten Schafen produziert wurde, bei Rindern BSE hervorgerufen hat, ziehen nicht wenige ForscherInnen in Zweifel. Unstrittig ist jedoch inzwischen, dass der BSE-Erreger bei Menschen die Creutzfeldt-Jacob-Krankheit (CJK) auslösen kann. Mit bis zu 250.000 CJK-Todesfällen rechnen ExpertInnen in den nächsten Jahren.

Neben Fleisch stellen auch Pharma-Produkte einen Risiko-Faktor dar. Das geriet schon Mitte der 80er Jahre schlagartig ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, als in Frankreich 40 Kinder nach der Injektion eines Wachstumshormons starben, das mit dem CJK-Erreger infiziert war. In Wachstumshormonen und anderen Impfstoffen befinden sich Talg, Wollwachs, Klauenöl und Gelatine vom Rind. Gelatine ist zudem in jeder Arznei mit Kapsel-Umhüllung enthalten. Der Milchzucker Lactose



dient in Medikamenten als Trägerstoff, und tierische Fette verwenden die Pillen-KocherInnen als Bindemittel. Rinder-Bestandteile lassen sich in 70 % aller Pharma-Erzeugnisse nachweisen. Das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizin-Produkte“ schließt für keines von ihnen eine BSE-Kontamination mit absoluter Sicherheit aus.

Der Pharma-Kritiker Peter Eckert, der von 1989 bis 1996 bei BAYER für die Arzneimittelsicherheit zuständig war, hält die vom Leverkusener Chemie-Multi eingeleiteten Vorsichtsmaßnahmen hingegen für ausreichend. Speziell entwickelte Tests, mehrstufige Reinigungsprozeduren und der Verzicht auf Hilfsstoffe tierischen Ursprungs schließen ein BSE-Risiko aus, so Eckert in seinem Buch „Das Pharmakartell“. Da spricht der Autor sicherlich auch in eigener Sache, denn höchstwahrscheinlich war er an der Einführung dieser Sicherheitsverfahren beteiligt. Sollte seine optimistische Einschätzung trotzdem zutreffen, so hat sie doch nur einen begrenzten Aussagewert, denn sie trifft bestenfalls auf BAYERs bundesdeutsche Produktion zu und gilt nur für Medikamente, nicht jedoch für Blut- und Gen-Pharming-Produkte.

### **BSE-Risiko für Blut- und Gen-Produkte**

Gerade Blutplasma-Präparate sind mit hohen Risiken behaftet. In der Vergangenheit hat das der AIDS-Skandal gezeigt. Mit dem HI-Virus kontaminierte BAYER-Plasma-Präparate haben Tausende

von Blutern das Leben gekostet. Heutzutage stellt die Übertragung des Creutzfeldt-Jacob-Erregers via Blutprodukte die größte Gefahr dar. Hat nur ein/e BlutspenderIn die durch BSE-verseuchtes Fleisch ausgelöste CJK, so gefährdet sein/ihr Plasma an die 10.000 PatientInnen. In der Produktion kommt nämlich das Blutplasma von bis zu 400.000 SpenderInnen zusammen in einen Pool und verteilt sich entsprechend auf die Endprodukte. 1994 forderte die US-Gesundheitsbehör-

**1994 forderte die US-Gesundheitsbehörde „Food and Drug Administration“ (FDA) die BAYER-Tochter MILES, BAXTER und SANDOZ zu einem Rückruf von Blut-Produkten auf, da sie mit dem CJK-Erreger kontaminiert waren**

de „Food and Drug Administration“ (FDA) die BAYER-Tochter MILES sowie die Pharma-Unternehmen BAXTER und SANDOZ zu einem Rückruf von Blut-Produkten auf, da sie mit dem CJK-Erreger kontaminiert waren. 1997 musste der Leverkusener Multi mit PROLASTIN erneut ein Plasma-Präparat vom Markt nehmen: ÄrztInnen hatten bei einem Spender CJK diagnostiziert.

Aber trotz dieser beängstigenden Entwicklung lässt sich die Industrie nicht davon abhalten, Tiere in großem Maßstab zu Produktionsmitteln herabzuwürdigen. Im Gegenteil, mit der Gentechnik erreicht diese erbarmungslose „Vernutzung“ eine

neue Dimension. BAYER hat Schafen in Kooperation mit der schottischen Biotech-Firma PPL THERAPEUTICS ein Fremdgen eingeschleust. Es produziert im Euter der Tiere ein Pharma-Protein, das anschließend aus der Milch extrahiert wird. Dieses „Doing drugs the milky way“, wie BAYER die Umfunktionierung von Schafen zu Arznei-Fabriken auf vier Beinen beschönigend umschreibt, birgt ein großes BSE-Risiko. Denn nicht nur halten einige WissenschaftlerInnen die Schafskrankheit Scrapie für die Ursache von BSE, die Schafe können auch selbst an der Rinderseuche erkranken. Deshalb hat die Ex-Gesundheitsministerin Andrea Fischer auch ein Import-Verbot über Schafe aus Großbritannien verhängt.

### **BSE? - „kann nicht sein“**

Die Pharma-Industrie hat das Auftreten der ersten BSE-Fälle völlig kalt gelassen. 1989 antworteten BAYER & Co. auf eine Frage nach der Gefahr einer Übertragung durch Pharma-Produkte unisono „kann nicht sein“. Die acht Jahre später als Empfehlungen vorgelegten strengeren Richtlinien des Europäischen Veterinärausschusses kanzelten sie als „unmäßige“ und wissenschaftlich nicht haltbare“ Einschränkungen ab. Dank offensiver Lobby-Arbeit fanden sie willfährigste Unterstützung im Bundesministerium für Gesundheit. Ein hoher Beamter des Ministeriums sah in der Richtlinie „eine einseitige Maßnahme zu Lasten von Arzneimitteln“ und warnte vor gesundheitsbedrohlichen Versorgungsengpässen, falls auf Rinder-Materialien in Medikamenten verzichtet würde. Die staatliche Hilfsbereitschaft führte auch dazu, BAYER & Co. selbst mit der Kontrolle in Sachen Rinderseuche zu beauftragen. Natürlich haben die Pharma-Multis bei sich bis heute nichts Besorgnis erregendes gefunden. Nicht weniger überraschend ist es, dass sie keinerlei Anstrengungen unternahmen, Therapeutika gegen CJK zu entwickeln. Da „der Markt sehr klein sei“, also nicht genug Menschen daran erkranken, als dass daran etwas zu verdienen wäre, wollen sich die im von BAYER gegründeten „Verband der Forschenden Arzneimittelhersteller“ organisierten Pillen-Unternehmen vorerst nicht mit dieser heimtückischen Krankheit befassen. →



BSE durch Massentierhaltung, Wachstumshormone, Antibiotika und Pestizide?

### **Pestizide als BSE-Förderer?**

In der Massentierhaltung verwendete Veterinär-Produkte spielen bei der Entstehung bzw. Ausbreitung des Rinderwahnsinns möglicherweise eine größere Rolle als bislang angenommen. Der Lebensmittelchemiker Udo Pollmer hält Wachstumshormone für den Auslöser der BSE-Krankheit. Peter Eckert verdächtigt sie in seinem Buch ebenso wie die von BAYER massenhaft hergestellten Antibiotika, zumindest an der Ausbreitung der Rinderseuche beteiligt zu sein. Diese Erklä-

**Die mittels der Gentechnik bewerkstelligte Umfunktionierung von Schafen zu Arznei-Fabriken birgt ein großes BSE-Risiko.**

rungsversuche erlangen eine zunehmende Bedeutung, da es WissenschaftlerInnen in Fütterungsversuchen bis zum heutigen Zeitpunkt nicht gelungen ist, Tierkadaver-Mehl als BSE-Ursache auszumachen. Der britische Biobauer Mark Purdey gab seinen Rindern ebenfalls Kadaver-Mehl zu fressen, hatte im Gegensatz zu den LandwirtInnen der Nachbarschaft aber lange keine BSE-Fälle zu beklagen. Zugleich war er der einzige Bauer, der sich trotz einer staatlichen Vorschrift weigerte, seine Kühe mit dem gegen die Dasselfliege wirkenden Insektizid PHOSMET zu behandeln. Deshalb vermutete Purdey einen Zusammenhang zwischen der Pestizid-Ausbringung und der Entstehung der Tierseuche. Auf eigene Faust verglich er

das Hirngewebe BSE-infizierter Rinder mit dem Hirngewebe Pestizid-vergifteter Labortiere und stellte übereinstimmende krankhafte Veränderungen fest.

Er veröffentlichte seinen Befund in einer Fachzeitschrift und stieß auf einhellige Ablehnung. Die Pestizid-Industrie fürchtete um ihre Profite, und ihre Lobby-Organisation „National Office of Animal Health“ (NOAH) ging sogleich in die Offensive. Das NOAH, dessen Mitglieder-Register sich nach Ansicht der Publikation Corporate Watch wie die „Einladungsliste einer White House Dinner Party“ liest und neben BAYER auch die üblichen Verdächtigen MONSANTO, INTERVET, NOVARTIS, PFIZER in seinen Reihen führt, präsentierte mit Dr. David Ray umgehend einen sie entlastenden „unabhängigen“ Experten. Leider war Ray alles andere als unabhängig. BAYER und der ASTRA-Konzern, der später mit dem PHOSMET-Hersteller ZENECA fusionierte, haben dem Wissenschaftler nämlich sein Forschungslabor co-finanziert. Das habe ihn aber keinesfalls in seinem Urteil beeinflusst, behauptete Ray scheinheilig. Dass ASTRA-ZENECA das BSE-verdächtige PHOSMET produziert, habe er gar nicht gewusst. Zur Belohnung für gute Dienste darf der Forscher seine „Unabhängigkeit“ jetzt auch in dem staatlichen „Veterinary Products Committee“ (VPC) demonstrieren.

Aber die Chemie-Multis ließen den Biobauern nicht nur scheinwissenschaftlich, sondern auch physisch attackieren. Unbekannte brannten sein Haus nieder, zerstörten seine wissenschaftliche Bibliothek und kappten die Telefonleitung.

Seine Frau wurde massiv bedroht. Schließlich starb der Tierarzt, der Purdey bei den Untersuchungen immer unterstützt hatte, unter mysteriösen Umständen bei einem Verkehrsunfall.

Trotzdem setzte der Landwirt seinen Weg unbeirrt fort. Er wandte sich an den Neurologen Stephen Whatley vom Londoner Institut für Psychiatrie und bat ihn, die Pestizid-Hypothese in seinem besser ausgestatteten Labor zu überprüfen. Und tatsächlich fand Whatley Hinweise dafür, dass Agrochemikalien das BSE-Krankheitsgeschehen beeinflussen könnten.

Die Rinderseuche wird durch Eiweiße ausgelöst, die keine eigene DNA haben, so genannte Prionen. Diese wandeln gesunde Prionen in krankhafte, vom

**Der Wissenschaftler betrachtet Pestizide deshalb als einen Faktor, der die Empfänglichkeit für BSE erhöht.**

Stoffwechsel nicht mehr abbaubare um. Pestizide nun, so fand der Neurologe heraus, greifen in den Eiweiß-Stoffwechsel des Körpers ein. Sie sorgen für eine vermehrte Prionen-Bildung und stören an der Zellmembran die Prionen-Aufspaltung durch Enzyme. Der Wissenschaftler betrachtet die Chemikalien deshalb als einen Faktor, der die Empfänglichkeit für BSE erhöht und fordert vermehrte Forschungsarbeiten in diese Richtung. Dieser Einschätzung folgte dann auch die staatliche britische BSE-Kommission.

Ganz gleich, was die Forschung in den nächsten Jahre noch über die Seuche herausfinden wird, die Produktionsbedingungen unter dem Regime der industrialisierten Landwirtschaft stehen als strukturelle Ursache längst fest. BAYER ist in doppelter Weise an den agro-industriellen Komplex angeschlossen: als Lieferant von Pestiziden, Antibiotika und anderen Veterinär-Produkten sowie als Bezieher von Risiko-Materialien zur pharmazeutischen Weiterverarbeitung. Und der Konzern schickt sich sogar an, als Züchter von Schafen, die als gentechnisch manipulierte Pharma-Produzenten dienen sollen, ein ganz neues Kapitel in der Horror-Show „Das Land, das Tier und der Tod“ aufzuschlagen.

BAYER verpestet Brasiliens Umwelt

# GREENPEACE besetzte BAYER-Fabrik



*Nach GREENPEACE-Recherchen belastet das BAYER-Werk in Belford Roxo/Brasilien durch Einleitungen, Müllverbrennung und Gift-Deponien die Umwelt massiv. Deshalb blockierten AktivistInnen der Gruppe den Zugang zu einer Verbrennungsanlage des Konzerns, bis die Polizei sie verhaftete.*

Von GREENPEACE/Hamburg

GREENPEACE hat am 22.01.2001 eine Fabrik des deutschen Chemiekonzerns BAYER im brasilianischen Nova Iguacu im Staat Rio de Janeiro besetzt. Ein Teil der insgesamt zwanzig Aktivisten aus Brasilien, USA, Schweiz, Spanien und Belgien kletterte auf das Dach der Sondermüll-Verbrennungsanlage und entrollte ein Transparent mit der Aufschrift „BAYER: Verbrennung ist keine Lösung!“. Vor der Anlage errichteten die Umweltschützer eine fünf Meter große, aufblasbare Fötusattrappe, die die Gefahr durch Dauergifte auch für künftige Generationen deutlich machen sollte. GREENPEACE wirft dem Unternehmen vor, die Umwelt durch die Sondermüllverbrennung, durch giftige Abwässer und Mülldeponien zu verseuchen.

„BAYER muss in Ländern wie Brasilien keine strengen Umweltgesetze fürchten und nutzt dies schamlos aus“, sagt Manuel Fernández, Chemie-Experte bei GREENPEACE-Deutschland. „Giftige Abwässer einfach in die Umwelt zu leiten ist billig, geht aber auf Kosten der Natur und der Menschen. Was in Deutschland inzwischen undenkbar wäre, wird in anderen Ländern munter weiterbetrieben“, so Fernández.

GREENPEACE fordert den Chemiekonzern auf, die Vergiftung der Umwelt sofort zu stoppen. Eine von der Umweltorganisati-

on in Auftrag gegebene Untersuchung vom Herbst vergangenen Jahres hatte ergeben, dass der Boden und die Gewässer im Umfeld der BAYER-Fabrik stark mit giftigen Chemikalien wie Polychlorierte Biphenyle (PCBs) belastet ist. PCBs sind krebserregend, hormonell wirksam und schwächen das Immunsystem. Besonders gravierend sind die Auswirkungen bei Kindern und bei Frauen in der Schwangerschaft. Zudem wurde in der Umgebung der Produktionsanlage eine erhöhte Quecksilber-Konzentration festgestellt.

Erst im vergangenen Jahr musste die BAYER CORPORATION in Baytown, Texas (USA) wegen Gesundheitsgefährdung und Verstoßes gegen Sicherheitsbestimmungen eine Geldstrafe von 135.900 US-Dollar zahlen. In Brasilien versicherte der Konzern ebenfalls im vergangenen Jahr, in Zukunft emissionsfrei zu produzieren. „Das ist bisher nicht passiert“, erklärt Fernández. GREENPEACE fordert eine langfristige Ausstiegsstrategie aus der Müllverbrennung. Außerdem müssen weltweit Produktionsanlagen modernisiert werden, so dass Schadstoff-Emissionen auf Null gesenkt werden.

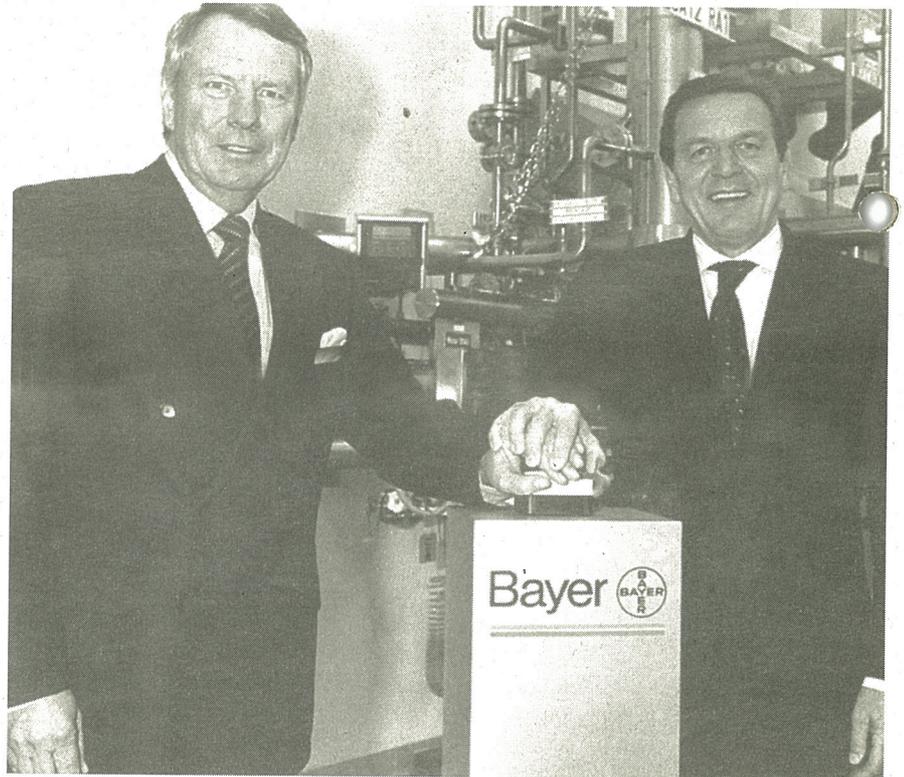
Eine erste positive Auswirkung hat die GREENPEACE-Aktion schon: 2 Tage nach der Blockade des Werkes hat die Gewerbeaufsicht Untersuchungen angekündigt.

## BAYER & Co. bringen Schröder auf neuen Gentech-Kurs

# Der Gen-Genosse der Bosse

*Ein Großteil der Öffentlichkeit reagierte mit Überraschung auf den Kurswechsel der Regierung in Sachen Gentechnik nach der Kabinettsumbildung im Januar. Doch Bundeskanzler Gerhard Schröder hatte diesen Coup von langer Hand vorbereitet. Ausgangspunkt der Planungen: die Leverkusener BAYER-Zentrale. Am 3. Februar sprach dort der Bundeskanzler mit Konzernchef Schneider sowie der gesamten Führungsriege des „Verbandes der Chemischen Industrie“ (VCI) unter Ausschluss der Presse über das künftige Vorgehen in der Gentechnik-Politik.*

Von Jan Pehrke



BAYER-Chef Schneider und Bundeskanzler Schröder gemeinsam gegen „grundsätzliche Verbote“

Im Sommer 2000 klingelte beim obersten Biotechnologen der Nation, Ernst-Ludwig Winnacker, BAYER-Aufsichtsrat und Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), das Telefon. Am anderen Ende der Leitung: Gerhard Schröder. Der Bundeskanzler wollte wissen, „was da so wichtig ist“ auf dem Felde der Gentechnik, erzählte Winnacker der „Zeit“. Der Wissenschaftler ergriff die willkommene Gelegenheit zur Politik-Beratung und schrieb Schröder „ein paar Gedanken“ auf. Dessen Büro strickte daraus einen Artikel, der das Signal zum Kurswechsel in der Gentechnik-Politik gab. Lange angekündigt und schließlich kurz vor Weihnachten in der „Woche“, der Zeitung des Schröder-Intimus Manfred Bissinger,

veröffentlicht, liest sich der Beitrag dann auch tatsächlich wie die Abschrift des Wunschzettels von BAYER & Co. Forschungspolitik gerät in dieser „Regierungserklärung“ vollends zur Standortpolitik: „Und gerade weil bei diesem Thema (...) Wissen buchstäblich Macht ist, muss dieses Wissen weiterentwickelt, verfügbar gehalten und allen zugänglich gemacht werden“. Damit es seine ganze (Wirtschafts)Macht entfalten kann, muss den Konzernen dann auch die privatwirtschaftliche Aneignung von wissenschaftlichen Erkenntnissen gestattet sein, sprich die Patent-Erhebung auf Pflanzen, Tiere und menschliche Proteine. Sich gegen diesen kapitalistischen Zugriff auf das Vitale unter dem Banner „Kein Patent auf

Leben" zur Wehr zu setzen, kanzelt der Kanzler kurz und knapp als polemische Reduktion des Sachverhaltes ab. Nichts stehe der unbeschränkten Entfaltung der Wissensmacht so sehr entgegen wie „ideologische Scheuklappen“ und „grundsätzliche Verbote“. Deshalb tritt Schröder dafür ein, die Präimplantationsdiagnostik (PID) zuzulassen, mittels derer im Reagenzglas gezeugte Embryonen vor der Einpflanzung in die Gebärmutter einem selektionistischen Gen-Check unterzogen werden können. Einmal nimmt der Ghostwriter Winnacker in dem Text als Repräsentant der DFG sogar leibhaftig Gestalt an: Schröder stimmt „mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft überein“, dass die BiotechnologInnen erst dann an embryonalen Stammzellen forschen dürfen sollen, wenn das „therapeutische Klonen“ von erwachsenen Stammzellen sich als undurchführbar erwiesen hat.

Eingekleidet ist der nüchterne Wirtschaftsjournalismus des Kanzlers in eine naiv-überbordende Forschungseuphorie im Stile der „Was ist was“-Kinderbücher. Die Entschlüsselung des Genoms vergleicht er mit der Landung auf dem Mond und wundert sich nur, dass der neuerlicher „riesige Sprung für die Menschheit“ von dieser „eher verhalten“ aufgenommen wurde. Das hält den SPD-Politiker aber keinesfalls davon ab, sich zu noch gewagteren Analogien aufzuschwingen, fühlt er sich doch bei den die Grenzen des Machbaren immerfort weiter verschiebenden Gen-WerkerInnen an Galileo Galilei erinnert, dessen Forscherdrang auch „keine Macht der Welt“ Einhalt gebieten konnte.

Vorausgegangen war dem Setzen des Marksteins auf dem Weg zu einer von allen Bedenken losgelösten neuen Gentech-Strategie und dem sommerlichen Winnacker-Telefonat ein Treffen zum Thema Gentechnik-Politik bei BAYER mit der gesamten Führungsriege des Verbandes der Chemischen Industrie. Neben Konzern-Chef Manfred Schneider als Gastgeber waren der BASF-Vorstandsvorsitzende Jürgen Struwe, der DEGUSSA-HÜLS-Boss Ernst-Uwe Bufe und der VCI-Geschäftsführer Wilfried Sahm anwesend. Über den Verlauf des Gesprächs haben die Herren der Presse gegenüber Stillschweigen vereinbart. Vermutlich haben Wirtschaft und Politik aber schon dort eine konzertierte Aktion zum Sorgenkind „Grüne Gentechnik“ ausgeheckt, mit

dem zum Kummer der Konzern-Eltern bislang keiner so recht spielen will. Vielleicht gab auch Winnacker den entscheidenden Anstoß. Im Juni 2000 jedenfalls regte der Bundeskanzler so etwas wie einen regierungsamtlichen, auf drei Jahre befristeten Freisetzungsversuch an. Danach sollte dann endgültig grünes Licht für die „grüne Gentechnik“ gegeben werden. Als flankierende Maßnahme kam es dann ab Herbst des Jahres zu drei offiziellen Zusammenkünften von RegierungsvertreterInnen und Repräsentanten der momentan vom NOVARTIS-Mann Dr. Wissler geleiteten „Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie“, dessen Vorsitzender 1998 BAYERs Forschungschef Pol Bamelis war. Dort verabredeten sie unter anderem die Erstellung eines „Ver-

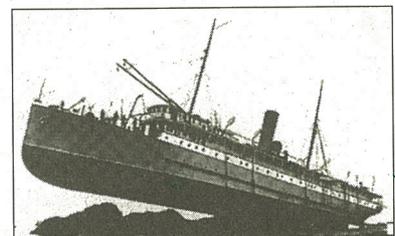
**Vorausgegangen war dem „Woche“-Artikel und dem sommerlichen Winnacker-Telefonat ein Treffen zum Thema Gentechnik-Politik bei BAYER mit der gesamten Führungsriege des Verbandes der Chemischen Industrie.**

ständigungspapiers“. BSE sei Dank bekam der Kanzler aber kalte Füße, kurz bevor es Ende Januar 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollte - in Zeiten des erstarkten Verbraucherschutzes erschien es ihm noch nicht opportun, mit dem Start in die „grüne Gentechnik“ ein neues Risikotechnologie-Fass aufzumachen.

Aber die BSE-Krise hatte für BAYER & Co. auch ihr Gutes. Sie lieferte Schröder den Vorwand, die ohnehin geplante Kabinettsumbildung vorzuziehen und das zur Umsetzung der neuen Gentech-Politik so wichtige Gesundheitsministerium unter seine Fittiche zu bekommen. Die Grünen hatten nicht groß etwas dagegen und so konnte das Aufräumen beginnen. Wenige Tage nach dem Rücktritt Andrea Fischers bekamen ihre StaatssekretärInnen die Entlassungsurkunde und wurde das streng reglementierende PID-Gesetz aufs Eis gelegt - vermutlich für immer. Der neue SPD-Staatssekretär Wolf-Michael Catenhusen verkündete einen „Klimawechsel“ und griff diejenigen KritikerInnen an, die „von vornherein unterschiedliche Moral-Vorstellungen zur Nicht-Moral“ erklären. Sein Chef Schröder hatte diese einige Tage vorher beim Jah-

resemppfang der Evangelischen Akademie als „Ethik-Oligarchie“ denunziert.

Dieses Vorpreschen ging sogar einigen Konservativen zu weit. Der CDU-Abgeordnete Hubert Hüppe sah nur noch die Philosophie „Ökonomie statt Moral“ am Werk. Und die katholische „*Rheinische Post*“ aus Düsseldorf wollte gar die Grünen zu einem „Wehret den Anfängen“ bewegen wider einen Schröder, der „die Herausforderungen der Gentechnik vorrangig als Standortfaktor für Wachstumsbranchen betrachtet“. Bundespräsident Johannes Rau nutzte schließlich den Holocaust-Gedenktag, um seinem Parteifreund ins Gewissen zu reden. Aus gegebenem Anlass musste er bei ForscherInnen, die gegen gängige Konventionen verstießen, nicht so sehr an Galileo Galilei denken, sondern an die grausamen KZ-Ärzte, die Menschenversuche mit Gefangenen unternahmen. Dieses Kontinuum einer Wissenschaft, die sich um Moral wenig schert, ist im BAYER-Konzern wie in keinem anderen bundesdeutschen Unternehmen präsent. In der Nazi-Zeit probierten BAYER-Ärzte neue Medikamente an KZ-Insassen aus, und heute lassen ihre Nachfolger Schafe klonen, um sie zu Arznei-Fabriken auf vier Beinen zu machen. Respekt vor dem Leben rechnet sie heute halt ebenso wenig wie früher.



**...wenn Ideen nötig sind,  
die an die Wurzeln gehen**

- ★ widerstand gegen staat und krieg
  - ★ ökologie, die über umweltschutz hinausgeht
  - ★ antirassismus und antisexismus
  - ★ aktualität des gewaltfreien anarchismus
  - ★ transnationalismus
  - ★ concert for anarchy u.v.m.
- Jahresabo 40 DM (10 Ausgaben)  
GWR-Vertrieb, Straßburger Str. 24,  
D-10405 Berlin, Tel./Fax: 030/4428185  
[www.comlink.de/graswurzeln](http://www.comlink.de/graswurzeln)

**graswurzeln  
revolution**

für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft

**US-Aufsichtsbehörde verurteilt  
die BAYER CORPORATION**

# Baytown: Unfall mit krebserregenden Chemikalien

*Durch einen Unfall im US-BAYER-Werk Baytown am 6. Juli 2000 wurden die MitarbeiterInnen großen Mengen des krebserregenden Stoffes Methyldianilin ausgesetzt.*

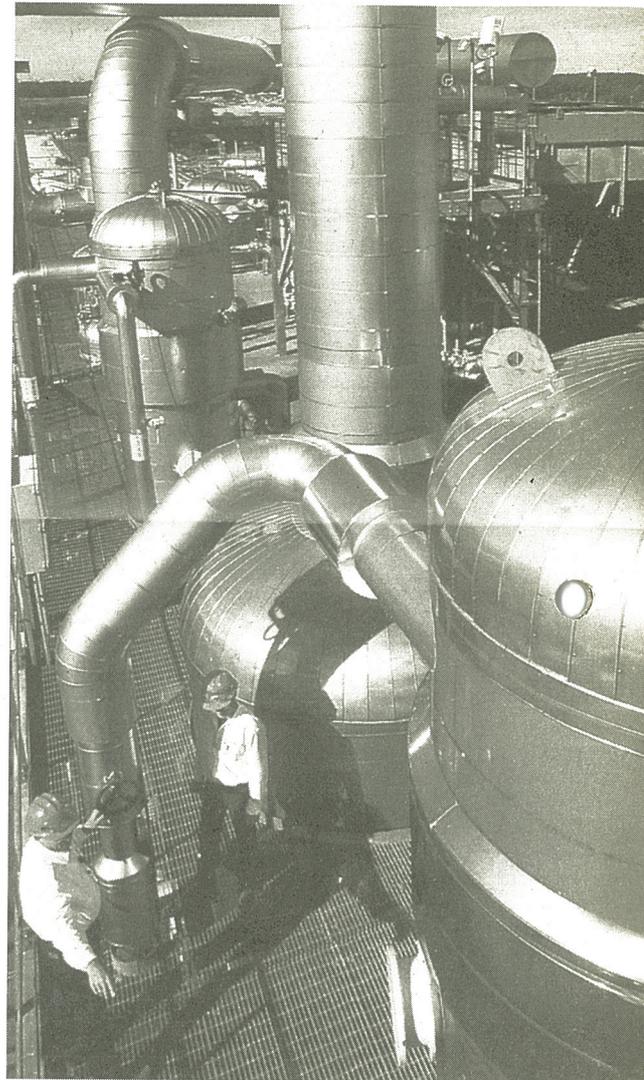
Von Philipp Mimkes

Die amerikanische Aufsichtsbehörde „Occupational Safety and Health Administration“ (OSHA) hat eine Strafe von 135.000 US-Dollar (rund 300.000 DM) gegen die US-Tochter des Leverkusener BAYER-Konzerns verhängt. Hintergrund der Verurteilung ist ein Unfall im texanischen Baytown im vergangenen Sommer, bei dem MitarbeiterInnen des Unternehmens mit krebserregendem Methyldianilin (MDA) kontaminiert wurden. Die OSHA kontrolliert die Sicherheit in US-amerikanischen Werken und untersucht die Ursachen von Unfällen. Am 6. Juli 2000 waren im Werk Baytown große Mengen MDA ausgetreten. Die Aufsichtsbehörden wurden nicht von der Firma, sondern durch den Hinweis eines Mitarbeiters auf den Fall aufmerksam

gemacht und starteten unmittelbar darauf Untersuchungen über den Hergang des Unfalls. Dabei wurden insgesamt sechs schwerwiegende Verstöße des Unternehmens gegen bestehende Sicherheitsverordnungen festgestellt: Die Werksleitung versäumte es, ihre MitarbeiterInnen mit angemessener Schutzkleidung auszurüsten und stellte zur Beseitigung der ausgetretenen Chemikalien keine spezielle Ausrüstung bereit, nach dem Unfall wurden die Beschäftigten weder ärztlich untersucht noch auf die Risiken einer Kontamination mit MDA hingewiesen.

Die Aufsichtsbehörde OSH bewertet die Verstöße als besonders ernst, da „eine reale Gefahr schwerer oder tödlicher Vergiftungen bestand, die der

Werksleitung bekannt war oder hätte bekannt sein müssen.“ Vergiftungen mit Methyldianilin bewirken Leberschäden, Augenprobleme und Veränderungen der DNA. BAYER beschäftigt in Baytown rund 1.200 MitarbeiterInnen, hinzu kommen 1.300 ArbeiterInnen von Fremdfirmen. KritikerInnen bemängeln, dass bei BAYER aus Kostengründen an der Sicherheit gespart wird und fordern strafrechtliche Konsequenzen für die Verantwortlichen im Management. In Deutschland ereignete sich im Juni 1999 der letzte Großunfall in einem BAYER-Werk. In Wuppertal explodierte ein Reaktor für Pestizide, dabei wurden über 100 Personen verletzt, der Sachschaden betrug rund 200 Millionen DM.



Pulverfass Chemieindustrie: BAYER/USA wollte einen Unfall verschweigen

Milliardenschäden durch überhöhte Pharmapreise

# BAYER muss 14 Millionen US-Dollar Strafe zahlen

*Jahrelang hat BAYER Gesundheitsfürsorge-Organisationen um Unsummen gebracht. Jetzt muss der Konzern für diesen Sozialbetrug büßen.*

Von Philipp Mimkes

Nach einem Vergleich mit dem amerikanischen Justizministerium zahlt die US-Tochter der Leverkusener BAYER AG 14 Millionen Dollar an die staatlichen Gesundheitsprogramme Medicare und Medicaid. Die Aufsichtsbehörden sahen es nach dreijährigen Ermittlungen als erwiesen an, dass das Pharmaunternehmen bei Lieferungen an Krankenhäuser und Ärzte falsche Preise abrechnete. Im Rahmen des Vergleichs muss BAYER seine Verkaufszahlen offen legen und sich verpflichten, mit den Behörden zu kooperieren. Die ErmittlerInnen hoffen, hierdurch weiteren Sündern auf die Schliche zu kommen, BAYER entgeht mit dem Vergleich einer Schadensersatz-Klage. Staatsanwalt José Maldonado, der die Ermittlungen leitete, greift das Unternehmen scharf an: „Allein im Bundesstaat New York gibt Medicaid jährlich mehr als 2,5 Milliarden Dollar für Medikamente aus. Das Verhalten dieser namhaften Firma, die die Preise zu Lasten der Steuerzahler künstlich aufblähte, kann man nur skrupellos nennen.“ Sein Kollege Eliot Spitzer ergänzt: „Dieser Vergleich ist ein großer Erfolg. Er stellt klar, dass sich die Pharmahersteller nicht auf Kosten der Bedürftigen und der Allgemeinheit bereichern dürfen.“ Nach Schätzungen der Staatsanwälte wurde Medicare jährlich

um eine Milliarde Dollar betrogen, in manchen Fällen wurden vierfach überhöhte Preise berechnet. Medicare und Medicaid übernehmen die Arzneikosten von RentnerInnen und Bedürftigen. Nach Angaben der ErmittlerInnen hatte BAYER mindestens sieben Jahre lang zu hohe Großhandelspreise festgesetzt, auf deren Grundlage mit Krankenhäusern und Ärzten abgerechnet wurde. In der Praxis gewährte der Chemie-Konzern den Abnehmern großzügige Abschläge, wovon beide Seiten profitierten: Die Kunden ließen sich den vollen Listenpreis erstatten und behielten die Differenz ein. BAYER steigerte künstlich die Nachfrage nach den teuersten Präparaten, weil diese das meiste „extra-money“ versprochen und verhinderte so den Verkauf billigerer Konkurrenz-Produkte. Die Behörden hatten im vergangenen Frühjahr die Ermittlungen aufgenommen, nachdem ihnen ein Mitarbeiter von BAYER geheime Firmen-Dokumente zugespielt hatte. Diese beschrieben die Manipulationen als bewährte „Marketing-Instrumente“. Die SonderermittlerInnen vermuten, dass insgesamt zwanzig Firmen überhöhte Preise angaben. Medicare hat angekündigt, das gesamte Erstattungssystem zu überarbeiten.



## Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern  
18. Jahrgang  
Postvertriebsstück G 10848  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,  
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:  
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)  
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER weltweit.  
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.  
e-mail: CBGnetwork@aol.com  
Internet: <http://www.dsk.de/rds/16985014.htm>  
<http://www.CBGnetwork.de>  
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i. S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekitke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag,

Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Ordungsgemeinschaft Beschäftigungshilfe  
(0211/44 93 98 70)

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999

(1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-

1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

### Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

### Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmittglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sülle/Theologin/Hamburg

# BAYER-Erkältungsmittel erhöhen das Schlaganfall-Risiko „Dringender freiwilliger Rückruf“

Scheinbar harmlose, freiverkäufliche Erkältungspräparate wie BAYERS ALKA-SELTZER bergen ebenso wie appetithemmende Pillen ein großes Gesundheitsrisiko. Der in ihnen enthaltene Pharmastoff Phenylpropanolamin (PPA) erhöht die Schlaganfall-Gefahr beträchtlich, fanden WissenschaftlerInnen der Yale-University heraus. Nach Bekanntwerden der Ergebnisse gab die US-Gesundheitsbehörde FOOD AND DRUG ADMINISTRATION (FDA) eine „ungewöhnlich eindringliche“ (ABC-News) Warnmeldung heraus und forderte die Hersteller zu einem freiwilligen Rückruf auf. BAYER kam dem nur unwillig und unvollständig nach.

Von Jan Pehrke



Schöne Werbung, schlechte Wirklichkeit: Todesfälle durch ALKA SELTZER

Das Ergebnis der Forschungsarbeit war so brisant, dass die Fachzeitschrift *The New England Journal of Medicine* die Öffentlichkeit schon Wochen vor dem geplanten Abdruck informierte. WissenschaftlerInnen der Universität Yale sahen Frauen, die ALKA-SELTZER, andere Erkältungsmittel und/oder appetitzügelnde Pillen einnehmen, einer besonderen Schlaganfall-Gefährdung ausgesetzt. Der in ALKA-SELTZER und weiteren Husten- und Schnupfenmitteln enthaltene amphetamin-ähnliche Stoff Phenylpropanolamin (PPA) lässt das Risiko, einen so genannten hämorrhagischen Schlaganfall zu erleiden, um das Anderthalbfache steigen, nach einer erstmaligen Einnahme der Präparate sogar um das Dreifache. Beim Schlucken von Diät-Pillen nimmt die Gefahr noch stärker zu: um das Fünfzehnfache. Der Grund für diese alarmierenden

Befunde dürfte in der blutdrucksteigernden und gefäßentzündungsfördernden Wirkung des PPA liegen.

Schon von 1969 an hatte die FDA Meldungen über 16 Todesfälle nach Einnahme von Appetitzüglern und sechs Todesfälle nach dem Schlucken von ALKA-SELTZER & Co. erhalten. Parallel dazu publizierten Medizin-Zeitschriften seit 1979 immerhin 30 Fallstudien über den Zusammenhang zwischen PPA und dem hämorrhagischen Schlaganfall. 1992 entschloss sich die Gesundheitsbehörde, eine groß angelegte Studie zu dem Pharmastoff in Auftrag zu geben. Acht Jahre, die das Leben von Menschen unnötig aufs Spiel setzten, meinte der Mediziner Sidney Wolfe auf einer FDA-Anhörung. Seiner Meinung nach hätte PPA schon sehr viel früher aus dem Verkehr gezogen werden können. „Mir ist nicht klar,

warum die Studie gemacht werden musste. Ich denke, dass die zehn oder noch mehr Jahre zurückliegende Literatur klar genug war."

Aber die Yale-Untersuchung ließ der FDA dann keine Wahl mehr. Sie handelte unverzüglich. „Es ist wichtig für Verbraucher, sich des Risikos dieses Bestandteils bewusst zu sein“, warnte Behörden-Chef Charles Ganley und empfahl den Herstellern eine Rückruf-Aktion. Bei geschätzten 200-500 Todesfällen durch die in ALKA-SELTZER und den ca. 400 anderen Präparaten jährlich eingenommenen sechs Milliarden PPA-Dosen war keine Zeit mehr zu verlieren.

Einige Unternehmen teilten diese Einschätzung und ergriffen umgehend Maßnahmen. BAYER und andere Firmen hingegen lavierten herum, um möglichst viele der gefährdeten Umsatz-Millionen zu retten. Nach Bekanntwerden der alarmierenden Fakten aus den USA hieß es aus dem Mund der Leverkusener BAYER-Pharmazeutin Brigitte Havertz, in der Bun-

desrepublik gäbe es gar kein, in den USA lediglich ein einziges PPA-haltiges ALKA-SELTZER-Produkt. Dies sei vom Markt genommen worden. Der Wahrheit entsprach diese Angabe nicht, denn die FDA-Liste mit den 400 Mitteln führte zehn BAYER-Produkte auf. Am 8. November bequemte sich der Chemie-Multi zu

**Bei geschätzten 200-500 Todesfällen durch die in ALKA-SELTZER und den ca. 400 anderen Präparaten jährlich eingenommenen sechs Milliarden PPA-Dosen war keine Zeit mehr zu verlieren.**

einem Rückruf der verschiedenen PPA-haltigen ALKA-SELTZER-Zusammensetzungen, nicht jedoch der Erkältungsmittel BAYAMINIC EXPECTORANT, BAYAMINICOL, BAYCOMINE, BAYCOMINE PEDIATRIC, BAYER COUGH SYRUP, BAYER COUGH SYRUP FOR CHILDREN. Und selbst diese ungenügende Maßnahme

erfolgte nur widerwillig. Der absurden Formulierung „Dringender freiwilliger Produkt-Rückruf“ war der Groll ebenso anzumerken wie der Begründung: „Es ist bestimmt worden, dass es einen Zusammenhang zwischen Phenylpropanolamin und dem hämorrhagischen Schlaganfall gibt, und die FDA hat empfohlen, PPA nicht generell als sicher (...) zu betrachten.“ BAYER sah die Sache natürlich ganz anders. „Wir sind weiter von der Sicherheit unserer Mittel überzeugt!“, tönte ein Konzern-Sprecher und wollte von den PPA-Todesfällen noch nie etwas gehört haben. Die großen Konzerne gingen sogar in die Offensive und zauberten routiniert einen „Experten“ aus dem Hut, der die Yale-Studie in Zweifel zog und bedauerte, dass die Menschen an sie glaubten, „als ob sie ein Evangelium wäre“. Die Pharma-Multis wären halt nicht die Pharma-Multis, wenn sie wegen 200-500 Schlaganfall-Toten pro Jahr durch PPA widerstandslos auf ihre Profite verzichteten.

## ABONNIEREN SIE JETZT!

**STICHWORT BAYER** erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

**WEITERE THEMEN**  
 Kartellrecht und Altkassenregeln  
 Virtuelle Geschäfte und neue Arbeitsplatzverteilung  
 Umwelt-schutz auf dem Absatzfeld  
 Wunde des Kapitals mit der Barbara

## C O U P O N

Ich/wir abonnieren für DM .....jährlich (Personen mind. DM 60, Gruppen/Firmen/Institutionen DM 120, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-Solifonds DM.....

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

Bank \_\_\_\_\_

Kontonr. \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_ Alter \_\_\_\_\_

Bitte zurücksenden an:  
 Coordination gegen BAYER-Gefahren,  
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,  
 Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com



Aktion zum „Day of No Pesticides“ vor BAYER-Zentrale

# „Herr Schneider, halten Sie ihr Wort!“



*Vor mehr als fünf Jahren verpflichtete sich das Leverkusener Unternehmen, hochgefährliche Pestizide vom Markt zu nehmen. Doch bis heute vertreibt BAYER Wirkstoffe, die die Weltgesundheitsorganisation WHO als „extrem gefährlich“ bezeichnet. 200 Organisationen aus 40 Ländern fordern den Konzern jetzt auf, sein Versprechen zu halten. Denn noch immer sterben Jahr für Jahr Zehntausende von Menschen an Pestizidvergiftungen - vor allem in den Ländern des Südens.*

Von Philipp Mimkes

Vor der Zentrale der BAYER AG in Leverkusen demonstrierten am 1. Dezember Mitglieder des PESTIZID AKTIONS-NETZWERK, der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und des WORLD WILDLIFE FUND Deutschland (WWF) für einen Verkaufsstopp hochgefährlicher Pestizide. Die UmweltaktivistInnen trugen Skelettanzüge mit Spritzpistolen und hatten ein symbolisches Gräberfeld aufgebaut, um auf die Vielzahl tödlicher Pestizid-Vergiftungen in aller Welt hinzuweisen. Ein martialisches Aufgebot - mehr als 100 Polizisten und Sicherheitskräfte, darunter eine schwer bewaffnete Polizeieinheit - schützte das Werk vor den mit Transparenten und Flugblättern ausgerüsteten DemonstrantInnen.

Die BAYER AG hatte vor fünf Jahren angekündigt, hochgiftige Pestizide weltweit vom Markt zu nehmen, dieses Versprechen jedoch bis heute nicht umgesetzt. Die Umweltverbände übergaben daher einen Offenen Brief, den über 200 Organisationen aus 40 Ländern, darunter der große amerikanische Umweltverband FRIENDS OF THE EARTH, unterstützen. Das gemeinsame Schreiben benennt acht Wirkstoffe, die von BAYER vertrieben werden und die von der Weltgesundheitsorganisation WHO als „extrem gefährlich“ oder „hoch gefährlich“ klassifiziert werden, und fordert einen sofortigen Verkaufs-Stopp. Einige der Wirkstoff-

fe stehen zudem unter Verdacht, hormonell wirksam zu sein.

Die gemeinsame Aktion fand im Rahmen des internationalen Day of No Pesticides statt, dem Jahrestag der Explosion einer Agrochemie-Anlage im indischen Bhopal, an deren Folgen bis heute über 10.000 Menschen starben.

BAYER setzt jährlich über vier Milliarden Mark mit Pestiziden um und gehört damit weltweit zu den sechs größten Giftproduzenten. Im Geschäftsbericht des Unternehmens von 1995 heißt es: „Wir haben uns hinsichtlich Forschung, Entwicklung und Vertrieb der Pflanzenschutz-Produkte klare Ziele für die kommenden fünf Jahre gesetzt, um wichtige Aspekte wie Umweltschutz und Produktsicherheit noch weiter voranzubringen. So werden wir (...) Produkte der WHO-Toxizitätsklasse I schrittweise durch Präparate mit geringerer Giftigkeit ersetzen.“ Da BAYER-Sprecherin Annik Dollacker nicht in die Verlegenheit geraten wollte, vor dem

Schild mit der Aufschrift „BAYER muss Wort halten, hochgiftige Pestizide weltweit vom Markt nehmen“ fotografiert zu werden, fand die Übergabe des Briefes im Innern der Konzernzentrale statt.

In einer Stellungnahme gab das Unternehmen zu, Wirkstoffe der Gefahrenklasse I zu produzieren - dies lässt sich auch auf

**Ein martialisches Aufgebot, darunter eine schwer bewaffnete Polizeieinheit, schützte das Werk vor den mit Transparenten und Flugblättern ausgerüsteten DemonstrantInnen.**

der BAYER Homepage nachlesen. Die Pestizide würden aber mit Stoffen geringerer Giftigkeit vermischt, so dass die verkauften Produkte insgesamt eine weniger starke Toxizität besäßen. Auf die hohe Zahl von Vergiftungen ging BAYER nicht ein. Zudem weigert sich der Konzern, Mengenangaben zur verkauften Wirkstoff-

fen und Produkten zu machen, von Entschädigungen für die Opfer ganz zu schweigen

Extrem giftige Wirkstoffe wie Fenamiphos, Parathion und Disulfoton, die beim Anbau von Bananen, Kaffee und Reis eingesetzt werden und die schon in kleinsten Mengen zu schweren Vergiftungserscheinungen bei dem/der AnwenderIn führen, erfordern für die Ausbringung eine intensive Schulung sowie eine Schutzausrüstung für den ganzen Körper. Beides ist in so genannten Entwicklungsländern meist nicht bezahlbar, aufgrund des heißen Klimas können Vollgummianzüge zudem kaum getragen werden. Die Weltgesundheitsorganisation WHO spricht von jährlich mindestens drei Millionen Vergiftungen durch Agrochemikalien, von denen bis zu 200.000 tödlich verlaufen. Tödliche Vergiftungen durch BAYER-Pestizide wurden im vergangenen Jahr aus Brasilien, Peru und den Philippinen berichtet.

# UMWELT FONDSDS

Kein Geld für Rüstung!  
Ökologischer Geld-Kreislauf.

Postfach 15 04 18  
40081 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210  
Fax 0211 - 26 11 220

Am Hackenbruch 87  
40231 Düsseldorf

e-mail:  
CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

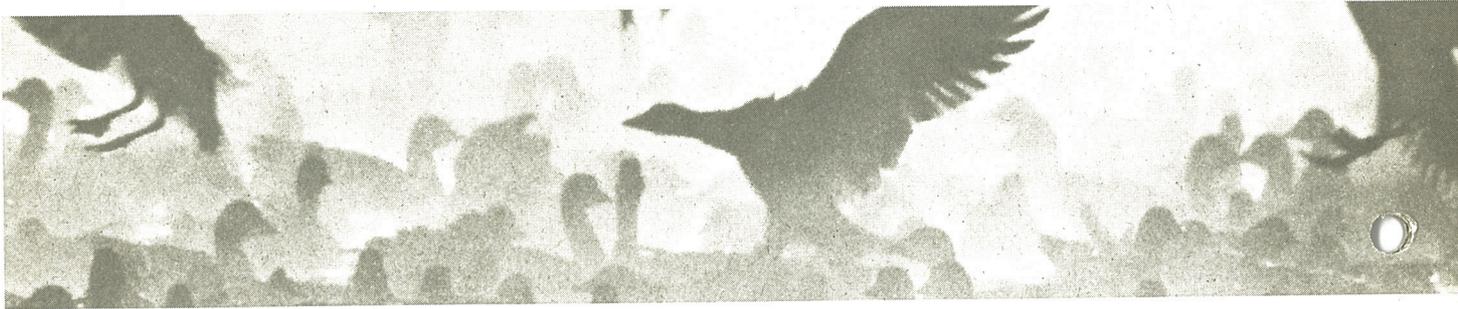
Name

PLZ, Ort

Font/Fax

US-Umweltbehörde will FENTHION-Anwendung beschränken

# Vogelsterben durch BAYER-Pestizid



*Die US-amerikanische Umweltbehörde „Environmental Protection Agency“ (EPA) bezeichnet die Verwendung von FENTHION, einem gefährlichen Pestizid aus der Klasse der Organophosphate, als „Risiko für die menschliche Gesundheit und die Umwelt“. VogelschützerInnen machen das von BAYER seit den 50er Jahren produzierte Gift für ein großes Vogelsterben verantwortlich.*

Von Philipp Mimkes

FENTHION wird in den USA zur Bekämpfung von Moskitos sowie in der Fischzucht eingesetzt. VogelschützerInnen fordern ein vollständiges Verbot des Pestizids, da es mit dem Rückgang zahlreicher Vogelpopulationen in Verbindung gebracht wird. Die Naturschutzbehörde „US Fish and Wildlife Service“ untersucht gegenwärtig ein Vogelsterben auf Marco Island vor Florida, für das FENTHION verantwortlich sein soll. Linda Farley von der AMERICAN BIRD CONSERVANCY führt Studien an, nach denen FENTHION mindestens 16 Vogelarten in ihrem Bestand gefährdet.

Der Toxikologe Carey Pope benennt die Risiken für Menschen: „Die EPA hat allen Grund, besorgt zu sein. FENTHION zersetzt sich viel langsamer als andere Pestizide“. Der hochpersistente Wirkstoff FENTHION gilt daneben als erwiesenermaßen fisch- und bienengiftig. Organophosphate, zu denen auch das in Deutschland frei erhältliche E 605 gehört, schädigen das menschliche Nervensystem und können Schwindel, Sehstörungen und Atemlähmungen auslösen, bei hohen Konzentrationen sogar tödlich wirken.

Die BAYER AG, welche die Substanzklasse in den 30er Jahren bei der Suche nach neuen Giftgasen entdeckt hatte und die weltweit einer der größten Pestizidproduzenten ist, weist alle Bedenken zurück: Solange man sich an die Sicherheitshinweise halte, würden keine Risiken für Menschen und Tiere bestehen.

BAYER stellt neben FENTHION die Organophosphate Azinphos-Methyl, Fenamiphos, Isofenphos und Tribufos her - Stoffe, die die Weltgesundheitsorganisation als „extrem gefährlich“ bezeichnet.

In diesem Kontext führt die EPA zur Zeit Anhörungen durch und wird danach eine Einschränkung der Anwendung oder ein Verbot von FENTHION beschließen. Gemäß dem noch von der Clinton-Regierung erlassenen „Food Quality Protection Act“ muss die Umweltbehörde bis zum Jahr 2006 alle die Lebensmittelsicherheit gefährdenden Substanzen untersuchen und gefährliche Stoffe verbieten - oberste Priorität haben dabei Organophosphate.

**Linda Farley von der AMERICAN BIRD CONSERVANCY führt Studien an, nach denen FENTHION mindestens 16 Vogelarten in ihrem Bestand gefährdet**

Nach den gegenwärtig durchgeführten Einzelprüfungen sollen in den nächsten Jahren auch Kombinationswirkungen mehrerer Wirkstoffe untersucht werden, da diese häufig größer sind als die summierten Gefahren einzelner Pestizide. UmweltschützerInnen hoffen, dass organophosphathaltige Pestizide dann ganz vom Markt verschwinden.

Bereits in der Vergangenheit trat das Gefährdungspotential des BAYER-Pestizids deutlich zu Tage. So etwa im Falle der Anwendung von FENTHION im Oli-

venanbau. In den Jahren 1988 bis 1990 wurde der Wirkstoff auf der griechischen Ferieninsel Paxos (nahe Korfu) mittels Flugsprühungen extensiv gegen die Olivenfliege eingesetzt. Die Folge waren nicht nur die Vergiftung von Grund- und Oberflächenwässern - da die Insel über nur wenige Quellen verfügt, wird ein hoher Anteil des zur Bewässerung benötigten Regenwassers über Zisternen eingefangen, gelagert und anschließend verteilt -, sondern auch ein Vogelsterben und Vergiftungen bzw. Verätzungen der im Olivenanbau tätigen Bauern und Bäuerinnen. Die von den betroffenen Gemeinden mit Unterstützung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN angestrebte Klage dagegen hatte schließlich vor dem obersten Athener Gerichtshof Erfolg. Die RichterInnen verboten die Flugsprühungen. Die Folgen sind jedoch z.T. noch heute spürbar und die Opfer bis heute nicht entschädigt worden. Der Hersteller BAYER verwies auf die alleinige Verantwortung der griechischen Landwirtschaftsbehörde und sah von seiner Seite keinerlei Handlungsbedarf.

## Au weia. BAYER!

### Die WHO rät: ONE A DAY - Keine am Tag!

Das vitaminhaltige Stärkungsmittel „ONE A DAY JUNIOR“ macht die lieben Kleinen körperlich so fit, dass sich ihre Papierflieger in die Schultafeln einbohren, suggeriert die Werbung von BAYER/Argentinien. Das Werbefachblatt „W&V“ präsentierte die Anzeige als „herausragendes Kampagnen-Motiv“. Wofür hier so „herausragend“ geworben wird, interessierte es weniger: für ein nach Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation WHO irrationales Arzneimittel. Die WHO kommt zu dieser Bewertung, weil ONE A DAY JUNIOR und andere Vitaminpillen nicht nur nicht die Nährstoff-Unterversorgung in den Ländern der „Dritten Welt“ lindern, sondern im Gegenteil davon sogar noch profitieren. Die Werbung für diese Mittel redet Eltern, die ihre Kinder nicht gesund ernähren können und für die Arztbesuche unerschwinglich sind, nämlich ein, mit einer BAYER-Pille pro Tag würden alle Defizite wettgemacht.

Die Banken vertreten mit Ihren BAYER-Aktien nur eigene Interessen. Wir treten ein für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung. Übertragen Sie uns Ihre Stimmrechte.

# Besitzen Sie Bayer-Aktien?

Kritische BAYER-AktionärInnen • *Coordination gegen BAYER-Gefahren*  
 Postfach 1504 18, 40081 Düsseldorf • Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40  
 e-mail: CBGnetwork@aol.com



### Ja, ich habe Interesse:

Name : \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_  
 Adresse : \_\_\_\_\_  
 Telefon : \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_

# MUND AUF

# AUGEN ZU

75% unserer Nahrung stammen mittlerweile aus industrieller Fertigung.  
Was von außen wie Brot, Wurst oder Jogurt aussieht, ist von innen ein  
Hightech-Konglomerat aus Ersatzstoffen, künstlichen Aromaten, Bindemitteln,  
Enzymen, Farben und Konservierungsstoffen.  
Nur wer Bescheid weiß, kann sich schützen.

Der MENSCH&UMWELT-Versand ist der Materialversand der 'Coordination gegen BAYER-Gefahren'. Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzernkritischen Selbsthilfe-Netzwerkes

Richard Rhodes

## BSE - TÖDLICHE MAHLZEIT

Packend wie ein Thriller berichtet der Pulitzer-Preisträger Richard Rhodes über die schreckliche BSE-Bedrohung für uns alle.

Taschenbuch, 268 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 129 710

Hans-Ulrich Grimm

## AUS TEUFELS TOPF

Die neuen Risiken beim Essen. Nahrungsmittel aus den Labors von BAYER & Co. sind längst eine globale Gefahr für jeden Menschen. Der Autor belegt dies mit einer Fülle bereits eingetretener Schadensfälle. Hardcover mit Schutzumschlag, 302 S., 39,80 DM.

Bestell-Nr. 1 919 694

## VIDEO

Franz Alt

## BIOFLEISCH STATT RINDERWAHN

Die Landwirtschaft am Tropf der chemischen Industrie: Rinderwahn, kaputte Böden, verseuchtes Trinkwasser, Gift im Essen, subventionierte Überschüsse. Aber es gibt auch eine Landwirtschaft ohne Chemie, ohne Tierquälerei und ohne Gefahr für Mensch und Umwelt.

Video, 45 Min., 59,00 DM.

Bestell-Nr. 3 000 002

BUKO (Hg.)

## EINKAUFEN VERÄNDERT DIE WELT

Unsere Ernährung hat zumeist verborgene Folgen in anderen Teilen der Welt. Ziel des Buches ist es anhand konkreter Beispiele Alternativen zu bieten ohne auf Genuss zu verzichten. Die Lösung liegen im Ökologischen Landbau und im Fairen Handel.

Paperback, 125 S., 14,80 DM.

Bestell-Nr. 1 570 064

Hans-Ulrich Grimm

## DIE SUPPE LÜGT

Mit über 7.000 chemischen Beigaben zum Essen werden wir abhängig und krank gemacht. Eine Anklageschrift gegen die skrupellose Nahrungsmittelindustrie und ein Plädoyer für intelligenten Einkauf.

Taschenbuch, 190 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 774 02X

Hans-Ulrich Grimm

## DER BIO-BLUFF

Auch Tiere wollen, wenn sie wählen dürfen, lieber Bio. Doch der Boom lockt auch Betrüger, die z.B. Eier von Phantombauernhöfen liefern. Bio ist eine gute Idee. Das finden auch die großen Konzerne - und wollen Bio neu erfinden: Mit Gentechnik, mit mehr Chemie. Was bleibt von Bio? Hardcover mit Schutzumschlag, ca. 200 S., 38,00 DM.

Bestell-Nr. 1 608 70X

Marcus Brian

## ESSEN AUF REZEPT

Functional Food: Die Ernährungskonzerne wollen mit Gentechnik und Chemie unsere Nahrung „gesünder“ machen. Das Buch zeigt, weshalb dringend Vorsicht angebracht ist. Hardcover mit Schutzumschlag, 174 S., 38,00 DM.

Bestell-Nr. 1 609 773

## Die Verbraucher-Initiative/ Stiftung Ökologie und Landbau EINKAUFEN DIREKT BEIM BIO-BAUERN

Dieses Verzeichnis enthält alle 3'400 Biobauernhöfe mit Direktverkauf. Nach Postleitzahlen geordnet. Sie finden also leicht den Biobauern in ihrer Nähe. Zusätzlich ein Verzeichnis aller Biometzgereien und Gemüseabonnements.

Paperback, 410 S., 24,00 DM.

Bestell-Nr. 1 104 260

Marc Lappé/Britt Bailey

## MACHTKAMPF BIOTECHNOLOGIE

Zunehmend stellt sich die Frage: Wem gehören die Lebensmittel? Derzeit errichten die Konzerne mittels Gentechnik rücksichtslos internationale Lebensmittel-Monopole. Mit weitreichenden Gefahren für die Welternährung. Hardcover, 206 S., 49,00 DM.

Bestell-Nr. 1 425 26X

## Reinecke/Thorbrietz LÜGEN, LOBBIES, LEBENSMITTEL

Wer sich nicht wehrt, ißt verkehrt. Was Sie essen, wie Sie sich ernähren, was auf Ihrem Teller landet, bestimmen im Zeitalter der Fusionen ganz wenige große Unternehmen. Guten Appetit. Taschenbuch, 252 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 605 961

Udo Pollmer/Cornelia Hoicke/Hans-Ulrich Grimm

## VORSICHT GESCHMACK

Selbst die besten Köche verlieren den Überblick über das Wirrwarr chemischer Zutaten. Erstmals ein lexikalisch aufgebauter umfassender Überblick. Leicht verständlich, sehr gut handhabbar.

Hardcover mit Schutzumschlag, 344 S., 49,00 DM.

Bestell-Nr. 1 608 041

## Tappeser/Baier/Dette/Tügel DIE BLAUE PAPRIKA

Immer mehr Lebensmittel aus industrieller Herstellung. Schön und schmackhaft gemacht mit Chemie und Gentechnik. Das Buch informiert, was mensch tun kann, um trotzdem gesund einzukaufen. Paperback, 238 S., 39,80 DM.

Bestell-Nr. 1 360 666

## ✂ Jetzt bestellen bei:

### MENSCH&UMWELT-SPEZIALVERSAND

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,

Fon 0211 - 26 11 210, Fax 0211 - 26 11 220, eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	--- DM

Porto/Verpackung Inland (Ausland je nach Kosten) 4.-- DM

Gesamtbetrag DM =====

Bitte Scheck oder Einzugsermächtigung:

Bank .....

Konto .....

Bankleitzahl .....

Adresse .....

Alter .....

Datum/Unterschrift .....

Schmutzige Geschäfte mit tödlichem Gift

# Afrika: Müllhalde für BAYER



*In Afrika tickt eine chemische Zeitbombe. BAYER & Co. missbrauchen den Kontinent als Endlagerstätte für Alt-Pestizide.*

Von Uwe Friedrich

Die Anfang Dezember 2000 in Johannesburg/ Südafrika unter großen Anstrengungen beschlossene POPs-Konvention\*<sup>1</sup> fordert das Verbot von 12 langlebigen Giften - darunter 9 Pestiziden - durch die UNEP-Mitgliedsstaaten\*<sup>2</sup>. Das international geächtete sogenannte „dreckige Dutzend“ umfasst die Pestizide Aldrin, Chlordan, DDT, Dieldrin, Endrin, Heptachlor, Mirex und Toxaphen, die Industriechemikalien Hexachlorbenzol und PCB sowie die Ultragiftstoffgruppe der Dioxine und Furane. →

\*1 POPs: persistent organic pollutants = langlebige organische Gifte

\*2 UNEP: United Nations Environmental Programme = Umweltprogramm der Vereinten Nationen

**Von BAYER zwischen 1996-1999 nach Afrika exportierte geächtete, hochgiftige Altstoffe:**

#### **Botswana**

Landesweit 426 Tonnen Altpestizide verschiedener Hersteller (Quelle: FAO, 1999)

#### **Burkina Faso**

Landesweit 54 Tonnen Altpestizide verschiedener Hersteller an 11 Orten gelagert (Quelle: FAO, 1999)

#### **Burundi**

Landesweit 57 Tonnen Altpestizide verschiedener Hersteller. Zwischen 1985 und 1997 importierte Burundi, eines der ärmsten afrikanischen Länder, allein etwa 14.000 Tonnen verschiedener Pestizide. Dies entspricht ca. 71 % der in ganz Afrika vermuteten Altbestände (Quelle: FAO, 1999)

#### **Kamerun**

41 der 225 Tonnen Altpestizide, die an 7 verschiedenen Orten lagern, stammen von BAYER. Im November 1999 entdeckten MitarbeiterInnen der deutschen GTZ im Norden des Landes ein Altlager mit ca. 1.000 Litern Dieldrin. Der zuständige Lagerverwalter: „Diese Lagerbestände wurden uns von den ausländischen Firmen - hauptsächlich BAYER - aufgezwungen“.

#### **Äthiopien**

Landesweit 1924 Tonnen Altpestizide verschiedener Hersteller an 38 Orten gelagert (Quelle: FAO, 1996/99). Bis 2000 war geplant, 1.500 Tonnen davon mit Hilfe der GCPF-Mitgliedsunternehmen, u.a. BAYER, zu entsorgen bzw. außer Landes zu bringen.

#### **Seychellen**

12 Tonnen hauptsächlich BAYER-Altpestizide wurden mit Unterstützung der FAO auf der Hauptinsel Mahé erfolgreich zerstört (FAO, 1999)

#### **Sierra Leone**

12 Tonnen landesweit an 5 Lagerstellen, u.a. von BAYER (Quelle: FAO, 1999)

#### **Sudan**

1.097 Tonnen landesweit an 30 Lagerstellen, DDT, Lindan, Parathion, Toxaphen, u.a. von BAYER. Die FAO erwähnt zusätzlich 17.375 Tonnen aus BAYER-Beständen (FAO, 1999)

#### **Togo**

143 Tonnen landesweit an 11 Lagerstellen, Dieldrin, Heptachlor, Lindan, Parathion, u.a. von BASF und BAYER (Quelle: FAO, 1999)

Wie dramatisch die Situation ist, beweist die am 6. Dezember letzten Jahres von GREENPEACE veröffentlichte Studie „Dauergifte in Afrika“. Die GREENPEACE-RechercheurInnen entdeckten in 31 afrikanischen Ländern 400 Lagerstätten von Alt-Pestiziden. Insgesamt 50.000 Tonnen dieser Gifte gefährden und verseuchen das Grund- und Trinkwasser sowie landwirtschaftliche Bewässerungssysteme.

Die meisten der schwer abbaubaren Substanzen kommen aus den reichen OECD-Staaten, entweder als Giftmüll oder in Form von Pestiziden. In Afrika werden kaum Dauergifte produziert. Umweltverbände fordern deshalb schon länger: „Die UN-Konferenz muss die Pestizidfirmen verpflichten, ihre chemischen Zeitbomben zurückzuholen und zu entsorgen. Besonders der afrikanische Kontinent darf nicht zur Müllhalde der Industrieländer werden.“

Trotz der seit 1990 afrikaweit geltenden Bamako-Konvention gegen Giftmüllimporte kommen immer noch neue Lieferungen hinzu. So stapelten sich in der Provinz „South West“ in Kamerun im Oktober

frisch importierte Pestizide, die teils bei den dortigen Bauern weder bekannt sind noch benötigt werden. „Sie wurden uns von ausländischen Anbietern aufgezwungen“, so der Lagerverwalter der Provinz.

Zu den für die Misere verantwortlichen Firmen, die über 90 Prozent des Pestizid-Weltmarktes beherrschen, gehört neben AMERICAN CYANAMID, BASF, CIBA GEIGY, DOW ELANCO und anderen vor allem der BAYER-Konzern.

Trotz Aufforderung durch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, durch

die KRITISCHEN AKTIONÄRE UND AKTIONÄRINNEN, den WWF Deutschland und das PESTIZID AKTIONS-NETZWERK (PAN), wie seit 1995 angekündigt, sämtliche Alt-Pestizide der WHO-Gefahrenklassen I A („extrem gefährlich“) und I B („hoch gefährlich“) vom Markt zu nehmen, weigert sich BAYER beharrlich. Die vorliegende Studie weist nach, dass der Konzern noch in den Jahren von 1996 bis 1999 in mindestens neun afrikanische Staaten international geächtete hochgiftige Altstoffe exportiert hat.

## Robert Butzelar



Nur noch Restexemplare

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.

Für „Kunst gegen Konzerne“ stiftete Robert Butzelar sein Werk „Spartakus I“ (ca. 50 x 70 cm). Die Offset-Lithografie ist streng limitiert, datiert, nummeriert und einzeln signiert. Der Galeriewert beträgt ca. 600 DM, bei uns erhalten Sie die Original-Butzelar-Lithografie zum Benefiz-Preis von **168 DM**.

Nur noch Restexemplare gibt es von der Sammleruhr 1999 von Robert Butzelar, zum Preis von **170 DM**.

### Ich/wir bestelle/n

- \_\_\_\_\_ Expl. Sammleruhr 2000, von Peter Royen zum Stückpreis von 170 DM
- \_\_\_\_\_ Expl. Butzelar-Offset-Lithografie zum Stückpreis von 168 DM
- \_\_\_\_\_ Expl. Sammleruhr 1999, von Butzelar-Uhr zum Stückpreis von 170 DM

Die zugrundeliegenden Kunstwerke sind gestiftet, die Preise der Werke enthalten hohe Spenden-Anteile für konzernkritische Arbeit. Da alle Artikel limitiert sind, gibt es keine Liefergarantie, falls Artikel vergriffen sind. Für Porto/Verpackung fallen 10 DM an.

Name/Vorname \_\_\_\_\_ Alter \_\_\_\_\_  
 Adresse \_\_\_\_\_  
 Bitte ziehen Sie den Rechnungsbtrag ein von: Bank \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_  
 Kto.-Nr. \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

## Peter Royen

Der 1923 in Amsterdam geborene Maler Peter Royen ist einer der großen internationalen Künstler. Für Prof. Werner Schmalenbach, den ehemaligen Leiter der Kunstsammlung NRW, ist Royen „ein Lyriker der Malerei“ und „ein Maler der Stille.“ Symbol dieser Stille ist vor allem die Farbe Weiß. Die Werke von Royen genießen weltweite Anerkennung.

Peter Royen hat für „Kunst gegen Konzerne“ die neue Sammler-Uhr 2000 gestiftet: Quadrat im Kreuz. Die Uhr ist auf 50 Exemplare limitiert.

Der Benefiz-Preis beträgt **170 DM**.

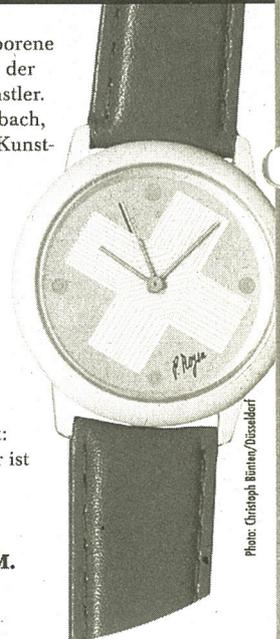


Photo: Christoph Büttner/Düsseldorf

EDITION  
**KUNST GEGEN KONZERNE**  
 FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf